

Ächtung von Roma-Feindlichkeit Verantwortung des Rechtsstaats



Inhalt

Central Europe University –
Das Romani Studies Program 3

Roma-Gedenken in der Stadt Salzburg: Die Schicksale
der Opfer müssen in Erinnerung bleiben 5

Parlament: Festveranstaltung zum
Internationalen Roma-Tag 6



Foto: Parlamentsdirektion/Thomas Topf

Interview mit dem Wiener Bürgermeister
Dr. Michael Ludwig 8

Die Vielfalt der österreichischen Volksgruppen
im Haus der Geschichte Österreich 10

Romanes te vakere! - Romanes sprechen 12

Küche der Roma: Süßer Grammelstrudel –
Guli cirkani riteschkija 13

Mitteilungen 14

Impressum:

Herausgeber, Inhaber, Verleger und Medieninhaber:

Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1
Tel.: +43/1/310 64 21
Mobil: +43/664/520 14 44
e-Mail: office@kv-roma.at
Homepage: www.kv-roma.at
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi, Mag. Gábor Bartha

Lektorat: Mag.^a Dr.ⁱⁿ Brigitte Krizsanits

Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien

Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:
Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des
Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information
der Vereinsmitglieder und Interessierten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus
Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leser*innen

Kaum zu glauben, aber 2023 ist schon wieder ein halbes Jahr alt. Es scheint so, als würde die Zeit immer schneller vergehen. Es könnte sein, dass das Alter bei der Wahrnehmung der Schnelllebigkeit unserer Zeit eine Rolle spielt. Für uns waren diese sechs Monate unserer Tätigkeit sehr intensiv, abwechslungsreich und vielfältig – etwa in Form der Gespräche mit Personen aus Politik und des öffentlichen Lebens bei Veranstaltungen, die wir organisiert haben oder zu denen wir eingeladen wurden. So konnten wir am 8. Mai die deutsche Bundestagsvizepräsidentin **Petra Pau** anlässlich ihres Besuches in Österreich in unserem Roma-Doku begrüßen. Begleitet wurde sie von ihrem Büroleiter **Jens Lehmann** und dem deutschen Botschafter in Wien **Michael Klor-Berchtold** sowie Mitarbeiter*innen der deutschen Botschaft. In dem 90-minütigen Gedanken- und Meinungsaustausch in amikaler Atmosphäre wurde über die gesellschaftliche und politische Entwicklung der Roma in Österreich seit der Volksgruppenanerkennung vor 30 Jahren sowie über die prekären Lebensumstände der Roma auf europäischer Ebene gesprochen. Dabei thematisierten wir die EU-Wahl 2024 und besprachen, dass es höchste Zeit wäre, einen EU-Kommissar oder eine EU-Kommissarin für Minderheitenfragen mit Schwerpunkt auf die Situation der Roma, der größten europäischen Minderheit, einzusetzen.

Schönen Sommer

Im Juli und August wird es für uns etwas ruhiger. So wie auch Sie freuen wir uns auf die Sommerzeit mit den langen Tagen sowie lauen Nächten. Genießen Sie jene Monate des Jahres, die etwas Leichtigkeit in unser Leben bringen sollen. Entspannen Sie sich bei einem Buch oder Hörbuch und tauchen Sie ab in die Welt des Abenteuers oder in Länder fernab unseres Kontinents. Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie eine erholsame Zeit, einen entspannten Urlaub und den Kindern schöne und erlebnisreiche Ferien.

Ihr/Tumaro
Christian Klippel
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: Peter Egelseer

Central Europe University

Romani Studies Program – Zugangsbarrieren zu Bildung überwinden

Studien wie SENSIRO, die sich mit der Situation der Roma Volksgruppe befassen, erkennen den Zugang zu Bildung als einer der Schlüsselfaktoren, mit denen sich die Lebenssituation der Volksgruppe verbessern lässt.

Eine Institution, die sich mit diesem Thema befasst, ist das „Romani Studies Program“ (RSP) der Central European University (CEU). Das Engagement der CEU in diesem Bereich währt schon über ein Jahrzehnt und ergibt sich aus dem Selbstverständnis und der Zielsetzung der Universität selbst. Schon 1989 wurde vor dem Hintergrund des Falls des „Eisernen Vorgangs“ und des Endes kommunistischer Regime im östlichen Europa von einer Gruppe von Menschen, die zum Teil Mitglieder antitotalitärer und demokratischer Oppositionsgruppen waren, das Konzept einer internationalen Universität erarbeitet. Eine Überlegung dahinter war, dass dieser neue Typ einer Universität die Transformation von einer Diktatur zu Demokratie in Mittel und Osteuropa begleiten und unterstützen soll.

Gründung der CEU

Die Gründung der CEU fand zwei Jahre später, 1991, durch den ungarisch-amerikanischen Investor und Philanthropen **George Soros** statt. Soros wurde 1930 in Budapest geboren. Er überlebte als Sohn jüdischer Eltern die Verfolgung durch die Nationalsozialisten und der ungarischen Pfeilkreuzler, weil er als Kind rechtzeitig versteckt werden konnte, und emigrierte nach Ende des Krieges nach England. Soros studierte an der School of Economics and Political Science und wurde stark vom Philosophen **Sir Karl Popper** und dessen Konzept einer offenen Gesellschaft beeinflusst.

CEU Campus in Wien

Mit der CEU, unterstützt von den Open Society Foundations, einer von George Soros gegründeten Gruppe von Stiftungen, sollte aufgrund dieser Überlegungen ein Raum geschaffen werden, indem sich Lernende und Lehrende aus der ganzen Welt austauschen können. Die CEU war als „Multi-Campus-Universität“ ins Leben gerufen worden. Sie bot in Prag, Budapest und später auch Warschau Sozial-, Rechts- und Geisteswissenschaften Masterstudiengänge an und förderte Studierende, die

sich bewarben, durch Stipendien. Nach einer Phase des Aufbaus von Zentren an allen Standorten galt ab 1995 vor allem der Standort Budapest als Hauptcampus.

2019 wurde der neue Campus in Wien eröffnet, wobei für die CEU unter anderem der gelebte öffentliche Freiraum für kritische Diskussion und der lebendige akademische Diskurs in Österreich ausschlaggebend gewesen sein sollen.

Foto: Máttyás Szabó



Der Wiener Campus der CEU befindet sich im 10. Bezirk, Favoriten.

Umsetzung der Ziele

Das große Interesse von Studierenden und die jahrelange Expertise der CEU veranlasste die Universität 2017, das „Romani Studies Program“ (RSP) als eigene Abteilung einzurichten. Die Grundlage, aus der das Romani Studies Program entstehen sollte, war das „Roma Access Program“ (RAP). Es hatte die Aufgabe, studierende Romnja und Roma nach Abschluss ihres Bachelor-Studiums bei der Vorbereitung zu weiterführenden englischsprachigen Master- wie auch Doktoratsstudien an internationalen Hochschulen zu unterstützen.

Das Angebot an Lehrveranstaltungen und Kursen wurde 2004 um das „Roma English Language Programm“ (RELP), einen neunmonatigen Intensiv-Sprachkurs, erweitert. Zusammen stellten sie das „Roma Graduate ▶



Die CEU stellt ihre Absolvent*innen im Eingangsbereich vor.

Preparation Program“ (RGPP) dar, das durch das RSP betreut wird. Das RGPP erreichte in den letzten Jahren eine hohe Absolvent*innenzahl und fast 90 % der Angemeldeten konnten ihre Ausbildung erfolgreich abschließen, 70 % wurden in der Folge in international anerkannte Master- und Doktoratsprogramme aufgenommen und es konnte dadurch der Anteil an Angehörigen der Volksgruppe, die einen höheren Universitätsabschluss erreicht haben, erhöht werden.

Programmerweiterung

In weiterer Folge gelang es dem RSP, sein Kurssystem weiter auszubauen und Studierenden Lehrangebote, unter anderem in den Bereichen Wirtschaft, Gender Studies, Geschichte, internationale Beziehungen, Menschenrechte und Nationalismus-Forschung, zur Verfügung zu stellen. Romani sprechende Studierende haben auch die Möglichkeit, als Wahlfach ihre Sprachkenntnisse mittels Romanes-Kursen zu verbessern.

Der Ausbau des Lehrangebots stand in Verbindung mit dem ab 2021 angebotenen „Advanced Certificate Program in Romani Studies“. Das neue Programm ist keine universitäre Vorbereitung und kein Vertiefungsangebot, sondern gibt Studierenden – Roma oder Nicht-Roma – die Möglichkeit, innerhalb ihres Master- und Doktoratsstudiums eine Spezialisierung im Bereich Romani-Studies zu Themen wie Menschenrechte, nationale und internationale Roma-Politik sowie Geschichte und heterogene Kultur der Volksgruppe zu absolvieren. Nach erfolgreicher Absolvierung und der Ausarbeitung einer wissenschaftlichen These und Arbeit zum Thema Roma erhalten sie ein Zertifikat, das ihre erworbenen Kompetenzen dokumentiert. Das Programm wurde entwickelt, um sicherzustellen, dass Studierende und besonders Angehörige der Volksgruppe das nötige Basiswissen und die Expertise in Bezug auf die Volksgruppe der Roma vermittelt bekommen.

Forschung und Lehre

Das Romani Studies Program wird von der Soziologin Dr.ⁱⁿ Angéla Kóczé, die auch bei „RomArchive“, dem

digitalen Archiv der Roma und Sinti aktiv ist, geleitet. Die Romnja engagierte sich als Aktivistin für die Volksgruppe der Roma, sie selbst stammt aus einer kleinen Roma-Siedlung im Osten Ungarns, in der Armut und Arbeitslosigkeit ein alltägliches Problem darstellen. Nach einer Ausbildung zur Lehrerin studierte sie Soziologie und Menschenrechte und begann für Roma-NGOs zu arbeiten. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich mit dem ungleichen Zugang zu sozialen, wirtschaftlichen und politischen Rechten der Romnja und Roma. 2013 verlieh ihr das „Woodrow Wilson International Center for Scholars“ in Washington DC (USA) den „Ion Ratiu Preis“ als Würdigung ihres interdisziplinären Forschungsansatzes, der „gesellschaftliches Engagement und Politikgestaltung mit eingehender partizipativer Forschung zur Situation der Roma verbindet“. Kóczé war unter anderem als Gastprofessorin der Wake Forest University tätig. Sie ist Mitglied der ungarischen Akademie der Wissenschaften und fungierte von 2004 bis 2008 als Beraterin der ungarischen Regierung. Sie arbeitete beim „European Roma Information Office (ERIO) in Brüssel, gründete und betreute von 1996 bis 1997 das „Roma Veritas Program“, das unterprivilegierte Studierende mit Stipendien und Betreuung unterstützte. 1998 bis 2003 leitete sie das „Human-rights education Program“ am „European Roma Rights Centre“ in Budapest.

Ein besonders wichtiger Aspekt hierbei ist die von Kóczé in einem Interview von 2012 (<https://www.osce.org/secretariat/104271>) formulierte Philosophie, auf der ihre Forschung fußt, und die besagt, dass wenn das „Er- und Beforschte“ die Volksgruppe der Roma ist, „Roma und niemand anderer aktive Partner in dieser Forschung sein können.“

Roma einbinden

Der Kulturverein österreichischer Roma sieht sich durch den internationalen Erfolg in seiner Meinung und im Grundsatz bestätigt, dass in allen Initiativen und Projekten bezüglich der Volksgruppe der Roma auch Vertreter*innen der Volksgruppe aktiv beteiligt und eingebunden werden müssen.

Stadt Salzburg: Gedenken an den Roma und Sinti Genozid

Die Schicksale der Opfer müssen in unserer Erinnerung bleiben

Nässerresistent und kälteunempfindlich mussten die Teilnehmenden der Gedenkveranstaltung am 14. April 2023 beim Mahnmal für Roma und Sinti in der Stadt Salzburg sein. Dauerregen war ein ständiger Begleiter der feierlichen Kundgebung, die seit dem Jahr 2002 in der Parkanlage am Ignaz-Rieder-Kai stattfindet und an die NS-Opfer der Roma-Volksgruppe erinnert. Umso erfreulicher war es für die Organisatoren, den Kulturverein österreichischer Roma und das Friedensbüro Salzburg, dass sich zahlreiche Gäste zum Gedenken einfanden.

Christian Klippl brachte in seiner Rede Freude zum Ausdruck, dass in diesem Jahr mit der **8nat des BORG-Straßwalchen** und der **4a der MS-Parsch** zwei Schulklassen der Gedenkfeier mit ihren Text- und Musikbeiträgen einen würdigen Rahmen verliehen. „Es ist für uns von großer Wichtigkeit, dass junge Menschen an unserer Arbeit teilhaben und das Wissen über den NS-Holocaust als Multiplikator*innen weitertragen, damit es nicht in Vergessenheit gerät.“ Klippl hob in seiner Rede hervor, dass im Jahr 2023 die Roma 30 Jahre Volksgruppenanerkennung feiern. Er verdeutlichte die Errungenschaften der Volksgruppe in diesen drei Jahrzehnten, die durch das Engagement der etablierten Roma- und Sintivereine zustande kam, unterstützt von der Politik aus Bund, Ländern und Gemeinden. „Die Volksgruppenanerkennung gibt uns zu verstehen, dass jeder Mensch gleich an Rechten und Würde geboren ist und unveräußerliche Rechte hat, für die wir alle einstehen müssen.“

Bekanntnis zur Erinnerungsarbeit

Der Salzburger Vizebürgermeister **Bernhard Auinger**, Gemeinderätin **Monika Eibl**, Landeshauptmann-Stellvertreterin **Mag.^a Martina Berthold** sowie Landtagspräsidentin **Dr.ⁱⁿ Brigitta Pallauf** thematisierten in ihren Reden die Wichtigkeit der Erinnerungsarbeit, die niemals enden darf, auch wenn es immer wieder Menschen, gibt die hinterfragen, ob das noch zeitgemäß ist. Es wurde darauf verwiesen, dass die Schicksale der Opfer in unserer Erinnerung bleiben müssen. Auf die Gegenwart bezogen, meinten die Politiker*innen, dass es gerade in Zeiten der Krisen, des Krieges und der Veränderungen nicht zugelassen werden dürfe, Ängste und Sorgen zu nutzen, um Hass gegen Minderheiten zu schüren.

Roma-Zentren

Welche Auswirkung die Benachteiligung und Ausgrenzung der Roma-Bevölkerung in Südosteuropa haben, dokumentierte der „Sonderbotschafter“ der Roma und

Ritter des Malteser Ordens **Dr. Franz Salm-Reifferscheidt** in seiner Ansprache. Der in der Stadt Salzburg wohnhafte Philantrop setzt sich seit vielen Jahren für die Errichtung von Roma-Sozialzentren in Ländern wie Kroatien, Rumänien, der Slowakei, der Ukraine und Ungarn ein. Er erzählte über seine erfolgreiche Tätigkeit. Mit großer Freude berichtete Salm-Reifferscheidt, dass zurzeit in Szeklerburg in Siebenbürgen (Rumänien) das 25. Zentrum in Bau ist und die feierliche Eröffnung Ende Juni stattfinden wird.



Redner*innen und Ehrengäste.

Foto: KV-Roma

Mit **Nicole Sevik** kam die Enkeltochter der KZ-Überlebenden **Rosa Winter** zu Wort, die über das Schicksal ihrer Familie erzählte. Winter wurde mit ihren Angehörigen in das KZ-Maxglan verschleppt und von der Filmregisseurin **Leni Riefenstahl** für den Film „Tiefeland“ als Statistin missbraucht.

Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden in der Stadt Salzburg beim ehemaligen Trabrennplatz Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti aus der Stadt und den Landregionen zusammengetrieben. Das Gelände der Salzburger Rennbahn war von Mitte Juli bis September 1940 Zwischenstation. Dann mussten die Pferde- ställe wieder geräumt und die Boxen den Rennpferden überlassen werden. Zurück ging es zum „Sammelplatz Maxglan“, der zwischenzeitlich zum streng abriegelten Lager ausgebaut worden war. Das Lager Maxglan wurde Ende März/Anfang April 1943 aufgelassen. Die Mehrzahl der rund 300 Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti wurde in das KZ-Auschwitz deportiert, eine kleinere Gruppe kam in das sogenannte „Zigeuner-Anhaltelager“ Lackenbach.

Parlament

Festveranstaltung zum Intern

Im Nationalratssaal des Parlaments fand am 17. Mai 2023 eine Festveranstaltung anlässlich des Internationalen Roma-Tags und des 30-jährigen Jubiläums der Anerkennung der Roma als autochthone österreichische Volksgruppe statt. Der Internationale Roma-Tag am 8. April erinnert an den ersten Welt-Roma-Kongress, der 1971 in London stattgefunden hat und der als Beginn der Roma-Bürgerrechtsbewegung gilt. Nachdem sich der diesjährige Roma-Tag mit den Osterfeiertagen überschneidet, wurde der Aktionstag nachträglich mit einem Festakt im Parlament begangen.

Die Eröffnungsworte sprach der Präsident des Bundesrats **Günter Kovacs**. Der Burgenländer erinnerte in seiner Rede an die offizielle Anerkennung der Roma als österreichische Volksgruppe, die sich dieses Jahr zum 30. Mal jährt. Kovacs zollte in diesem Zusammenhang dem verstorbenen **Prof. Rudolf Sarközi** für sein jahrelanges Engagement und seine Bemühungen, die zu Anerkennung als Volksgruppe führten, Respekt. Er führte aus, dass die Anerkennung einen Meilenstein in der österreichischen Minderheitenpolitik darstelle. Der Bundesratspräsident betonte, dass, wenn das politische Klima mit Hass vergiftet werde, es umso wichtiger sei, dass das Parlament als zentraler Ort der Demokratie die Verantwortung für einen von gegenseitigem Respekt getragenen, toleranten und menschlichen Miteinander einbringen müsse. Kovacs lobte die heurige Einführung eines

nationalen Gedenktages zur Erinnerung an die während der Zeit des Nationalsozialismus ermordeten Romnja und Roma am 2. August und sprach sich für die Errichtung eines zentralen Ortes der Erinnerung aus.

Selbstbewusste und starke Volksgruppe

In einer Videobotschaft gratulierte die für Volksgruppen zuständige Ministerin **MMag.^a Dr.ⁱⁿ Susanne Raab** zum 30-jährigen Jubiläum. Obwohl sie die erreichten Fortschritte als ermutigend empfinde, stellte die Bundesministerin fest, dass noch viele weitere Schritte zur Inklusion und Gleichberechtigung nötig seien. Die Volksgruppe der österreichischen Roma habe Raab als selbstbewusste, eigenständige und starke Volksgruppe kennengelernt, die einen festen Bestandteil unserer Gesellschaft darstelle.

Grundgedanken von Roman Rose

Um den Grundgedanken der Veranstaltung zu präsentieren sowie um inhaltlich auf die im Anschluss stattfindende Podiumsdiskussion vorzubereiten, konnte der Vorsitzende des Zentralrats Deutscher Sinti und Roma **Romani Rose** als Redner gewonnen werden.

Bezugnehmend auf das Thema der Podiumsdiskussion „Die Verantwortung des demokratischen Rechtsstaats für die Ächtung von Antiziganismus vor dem Hintergrund der Geschichte des Holocaust an Sinti und Roma“ gratulierte Rose zum wichtigen politischen Schritt der Anerkennung von Romnja und Roma als nationale Minderheit.

Foto: Parlamentsdirektion/Thomas Topf



Nationalratspräsident Wolfgang Sobotka, Emmerich Gärtner-Horvath, Romani Rose, Mirjam Karoly, Botschafter Jifí Šitler, Botschafter Andor Nagy, Botschafter Peter Nagy, Bundesratspräsident Günter Kovacs (v.l.).



Musikalische Umrahmung mit dem Bela Horvath-Ensemble.

ationalen Roma-Tag



Broschüre für Besucher*innen des Parlaments in Romanes verfasst.

Er erinnerte an die Opfer des nationalsozialistischen Rassenwahns und an die nach wie vor bestehende Diskriminierung von Roma und Sinti sowie die Gefahren eines Wiedererstarkens von Antisemitismus, Antiziganismus und Rassismus. In seiner Grundsatzrede zeigte er die Bestrebungen des Zentralrates auf, dass sich die Lebenswirklichkeit von Angehörigen der Volksgruppe von rassistischen Klischees unterscheidet, die seit Jahrhunderten im kollektiven Bewusstsein der Mehrheitsgesellschaft tief verwurzelt und von der NS-Propaganda gezielt aufgegriffen und verbreitet worden sind. Rose erklärte, dass es sich beim Holocaust an 500.000 Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti und sechs Millionen Juden um ein Staatsverbrechen handelte, das akribisch geplant und unter der Beteiligung nahezu des gesamten Behördenapparats umgesetzt wurde. Die Diskriminierung von Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti fand nach dem Krieg nur bedingt ein Ende. Der Menschenrechtsaktivist machte deutlich, dass Gedenken und Erinnern nichts mit Schuldübertragung zu tun haben, „wir aber alle der Geschichte schuldig sind, das Unvorstellbare der NS-Verbrechen wachzuhalten.“

Romani Rose sprach über die vielfältigen kulturellen Leistungen und Beiträge von Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti zur europäischen Kultur, die demonstrieren, dass die Volksgruppe schon immer ein Teil der europäischen Kulturgeschichte sei, jedoch allzu oft nicht wahrgenommen wird. Der Zentralratsvorsitzende hielt

fest, dass die Diskriminierung und die Feindseligkeit gegen die Volksgruppe mit den europäischen Werten der Menschenwürde nicht vereinbar und zutiefst beschämend seien. „Die systematische Segregation und Ausgrenzung von Roma in ihren Heimatländern, besonders in Mittel- und Osteuropa, in den Bereichen Wohnen, Bildung, Gesundheit und Arbeit kommen einer Form von Apartheid gleich.“

Podiumsdiskussion mit Diplomaten

In der von der Politologin **Mag.^a Mirjam Karoly** moderierten Podiumsdiskussion diskutierten der Botschafter der Slowakischen Republik **Peter Misik**, der Botschafter der Tschechischen Republik **Jiří Šitler**, der Botschafter von Ungarn **Andor Nagy** sowie der Vorsitzende des Volksgruppenbeirats der Roma **Emmerich Gärtner-Horvath**. Sie widmeten sich den nationalen Erfahrungen im Umgang der Lebenssituation der Roma-Volksgruppe und wie eine Verbesserung der gesellschaftlichen Inklusion umgesetzt werden kann. Gärtner-Horvath hielt fest, dass Österreich in Bezug auf die Rechte der Volksgruppe ein Musterland sei.

Schlussworte des Nationalratspräsidenten

Nationalratspräsident **Mag. Wolfgang Sobotka** hielt als Hausherr die Abschlussrede. Er bekräftigte den Wunsch nach einer würdigen Gedenkstätte für die Angehörigen der Volksgruppe, die Opfer nationalsozialistischer Morde wurden. Sobotka erklärte, dass es bezüglich der Verhinderung der Diskriminierung von Romnja und Roma sowie Sintizze und Sinti konsequenter Bildungsarbeit bedürfe. Diese müsse schon im Kindergarten beginnen, um kulturell geprägte Vorurteile bekämpfen zu können. Zusätzlich dazu seien das Benennen und Aufzeigen von Ungerechtigkeiten sowie ein Schärfen des Bewusstseins „über das, was passiert, nötig“. Mit großer Freude präsentierte der Präsident des Hohen Hauses die Broschüre für Besucher*innen des Parlaments, die jetzt auch in Romanes, der Sprache der Roma-Volksgruppe, verfügbar ist.

Moderiert wurde die Veranstaltung vom ehemaligen ORF-Burgenland Journalisten **Walter Reiss**. Die beschwingten Weisen des **Belá Horvath-Ensembles** begleiteten die gelungene Veranstaltung und fanden ihren Ausklang mit der Hymne der internationalen Roma-Bürgerrechtsbewegung „Djelem, Djelem“.



Foto: Parlamentsdirektion/Thomas Topf

„Die Stadt Wien bekennt sich ausdr

Bürgermeister Dr. Michael Ludwig über seine Wahrnehmung und Bezug zu Europas größter ethnischer Minderheit

Jubiläumjahr
30 Jahre
Roma-Volksgruppe

Seit dem Jahr 2001 ist der Bürgermeister und Landeshauptmann von Wien **Dr. Michael Ludwig** Ehrenmitglied des Kulturvereins österreichischer Roma. Als Wohnbaustadtrat war er im Jahr 2017 maßgeblich an der Benennung einer Gemeindewohnhausanlage im 19. Wiener Gemeindebezirk nach dem Gründer des Kulturvereins österreichischer Roma und Obmann **Prof. Rudolf Sarközi** beteiligt und nahm die Enthüllung persönlich vor. Anlässlich des Jubiläumsjahres „30 Jahre Roma-Volksgruppe“ erklärte sich der Wiener Bürgermeister bereit, dem Geschäftsführer **Andreas Sarközi** ein Interview für Romano Kipo zu geben.

In diesem Jahr feiern wir 30 Jahre Anerkennung der Roma als sechste österreichische Volksgruppe. Wie hast du die Entwicklung der Volksgruppe in diesen drei Jahrzehnten wahrgenommen?

Michael Ludwig: Am wichtigsten ist es, dass die Volksgruppe der Roma heute von den allermeisten Österreicherinnen und Österreichern ganz selbstverständlich als Teil der österreichischen Gesellschaft wahrgenommen wird. Der Weg dahin wurde in den letzten 30 Jahren maßgeblich durch das Wirken von Prof. Rudolf Sarközi geprägt. Und es war mir eine Freude und Ehre, ihn bei seiner Überzeugungsarbeit um Anerkennung der Roma und Sinti als sechste eigene Volksgruppe durch die Republik Österreich unterstützen zu dürfen. Beim damaligen Bundeskanzler Franz Vranitzky fiel das natürlich auf fruchtbaren Boden.

Seither verfolge ich auch die Entwicklung der Romnja und Roma, speziell in Wien. Wissenswert ist, dass diese Volksgruppe bereits seit rund 300 Jahren im Gebiet der heutigen Republik Österreich lebt. Viele Romnja und Roma fielen aber bekanntlich in der Zeit des Nationalsozialismus dem „Porajmos“ – der massenhaften systematischen Verfolgung, Deportation und Vernichtung – zum Opfer. Es freut mich daher sehr, dass die Entwicklung der Volksgruppe seit ihrer offiziellen Anerkennung vor 30 Jahren – mit Ausnahme des verheerenden Bombenattentats 1995 in Oberwart mit vier Todesopfern! – durchwegs positiv verlief.

Seither wurde der Roma-Fonds gegründet, der Volksgruppenbeirat der Roma im Bundeskanzleramt konstituiert, das Dokumentations- und Informationszentrum

österreichischer Roma eröffnet, eine eigene Gedenkstätte für alle Roma- und Sinti-Opfer des Nationalsozialismus in Mauthausen eingerichtet und Romanes als Unterrichtssprache an Schulen im Burgenland eingeführt. Mit Rudolf Sarközi wurde auch der erste Roma-Vertreter als sozialdemokratischer Bezirksrat in ein politisches Amt in Österreich gewählt und der 2. August wird seit heuer als nationaler Gedenktag für die unter dem NS-Regime verfolgten und ermordeten Romnja und Roma sowie Sintitze und Sinti begangen.

Österreichische Roma wie Harri Stojka oder Karl Ratzner tragen viel zur Bereicherung des heimischen Kulturlebens bei. Auch die Stadt Wien bekennt sich ausdrücklich zur Volksgruppe der Roma als größter ethnischer Minderheit in Europa. Durch meine Initiative zu Verkehrsflächen- und Gemeindebaubenennungen – da spreche ich vom Romaplatz und vom Sinti- und Lovaraweg sowie vom Rudolf-Sarközi-Hof – konnten wir deutlich sichtbare Zeichen setzen.

Du bist in Wien Floridsdorf aufgewachsen. In diesem Bezirk hatten vor dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich im März 1938 Angehörige der Roma-Volksgruppe gelebt und es wohnen nach wie vor Menschen dieser Volksgruppe dort.

Hattest du in deiner Jugendzeit Kontakt zu Romnja und Roma beziehungsweise war dir bekannt, dass Menschen dieser Volksgruppe im 21. Wiener Gemeindebezirk wohnhaft sind?

Ludwig: Selbstverständlich bin ich in meiner Jugendzeit in Floridsdorf in Kontakt mit Roma gekommen. Ich erinnere mich beispielsweise an Badebesuche an der Oberen Alten Donau im Bereich der heutigen Lagerwiese beim Romaplatz, wo sich schon damals viele Romnja und Roma aufhielten. Auch beim Gasthaus Birner begegnete ich des Öfteren großen Roma-Familien, die dort häufig Familienfeiern ausgerichtet haben. Intensiviert wurde der persönliche Kontakt mit Romnja und Roma dann später durch die Freundschaft und Zusammenarbeit mit Prof. Rudolf Sarközi.

Im September 2001 wurde im 21. Bezirk die Verkehrsfläche Romaplatz-Sintiweg-Lovaraweg enthüllt. Die Initiative ging von dir aus. Kannst du dich noch erinnern, wie deine Anregung von den anderen Rathaus-Parteien aufgenommen wurde?

„Intensiviert wurde der persönliche Kontakt mit Romnja und Roma dann später durch die Freundschaft und Zusammenarbeit mit Prof. Rudolf Sarközi“

ücklich zur Volksgruppe der Roma“

Ludwig: Ich kann mich sogar noch sehr gut daran erinnern. Zu dieser Zeit war ich bereits in regelmäßigem Kontakt mit dem Kulturverein österreichischer Roma und mit Prof. Rudolf Sarközi. Deshalb stand für mich außer Zweifel, dass es in Wien auch eine sichtbare Anerkennung der Roma, Sinti und Lovara in Form von Verkehrsflächenbenennungen geben muss. Und besonders nach dem tödlichen Bombenattentat von Oberwart 1995 und der damit einhergehenden intensiveren Auseinandersetzung der Mehrheitsbevölkerung mit der Geschichte und der Kultur der Roma war jedenfalls in Wien eine große Akzeptanz vorhanden. Dennoch bedurfte es im politischen Bereich noch einiger Überzeugungsarbeit.

Die Stadt Wien unterstützt seit über dreißig Jahren die Aktivitäten des Kulturvereins österreichischer Roma sowie Initiativen anderer Roma-Organisationen, die in Wien beheimatet sind. Als Bürgermeister lässt du am 8. April, dem Internationalen Roma-Tag, am Wiener Rathaus die Internationale Roma-Fahne wehen. Wie sind die Reaktionen seitens der Bevölkerung auf dieses Zeichen der Solidarität mit der Roma-Volksgruppe?

Ludwig: Den Internationalen Tag der Roma am 8. April unterstütze ich aus tiefster Überzeugung. Wir beflaggen an diesem Tag das Wiener Rathaus mit der Internationalen Roma-Fahne als sichtbarem Zeichen gegen Antiziganismus. Die Reaktionen der Wiener Bevölkerung auf diese Solidaritätsbekundung waren bisher durchwegs positiv. Auch das ist ein schönes Zeichen der Solidarität der Wienerinnen und Wiener mit den Romnja und Roma.

2011 wurde vom Europäischen Rat der EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis zum Jahr 2020 verabschiedet. Jedoch hat die Bilanz der EU nach 2020 ergeben, dass viele EU-Mitgliedstaaten viel zu wenig bis gar nichts zur Verbesserung der Situation der Roma in den Bereichen Bildung, Ausbildung, Wohnraum und Zugang zur Gesundheitsvorsorge getan

haben und es nach wie vor große Vorurteile und Ausgrenzung gegenüber den Roma gibt. Du bist oft dienstlich in unseren Nachbarländern zum politischen Austausch mit Amtskollegen eingeladen. Wird bei diesen Begegnungen über das Roma-Thema gesprochen?

Ludwig: Tatsächlich ist es leider immer noch so, dass eine vorurteilsfreie Begegnung zwischen den Mehrheitsbevölkerungen und der Volksgruppe der Roma in manchen Staaten Europas nicht selbstverständlich ist und Romnja und Roma auch heute noch mit Vorurteilen, sozialer Ausgrenzung und teilweise sogar Rassismus konfrontiert sind. Das lässt sich bedauerlicherweise nicht leugnen! So ist etwa in Ungarn der Bildungsstand bei den Roma wesentlich niedriger und die Arbeitslosigkeit weit höher als beim Bevölkerungsdurchschnitt. Deshalb versuche ich, in meinem Einflussbereich auf meine Kolleginnen und Kollegen dahingehend einzuwirken, dass

Roma einen verbesserten Zugang zu wichtigen Bereichen wie Bildung, Gesundheit und Soziales erhalten müssen.

Dr. Michael Ludwig, geboren am 3. April 1961, absolvierte das Studium der Politikwissenschaft und Geschichte an der Universität Wien. Seit 24. Mai 2018 Bürgermeister der Stadt Wien.



Projekt zur Erhöhung der Sichtbarkeit

Die Vielfalt der österreichischen Volksgruppen im Haus der Geschichte Österreich

Von *Stefan Benedik, Marianna Nening*

Die gemeinsame Kooperation der ständigen Konferenz der Volksgruppenbeiräte und des Hauses der Geschichte Österreich (hdgö) setzt ein wichtiges Zeichen. In der Ausstellung in der neuen Burg am Wiener Heldenplatz und auf der Webplattform des Zeitgeschichtemuseums werden die Geschichte, Gegenwart und Sprache der österreichischen autochthonen Volksgruppen als integraler Bestandteil des Selbstverständnisses der Republik vermittelt.

Modul #nachgefragt

Die vom Bundeskanzleramt geförderte Kooperation umfasst drei Module. Das erste Modul ist die Veranstaltungsreihe #nachgefragt. In diesem Format führen spannende Persönlichkeiten durch die Hauptausstellung des hdgö „Neue Zeiten: Österreich seit 1918“. Vielfältige Blickwinkel auf die letzten 100 Jahre österreichischer Geschichte werden eröffnet. Die Sprecher*innen, die z. B. Zeitzeug*innen sind oder Personen, die aus der Quelle des kollektiven Gedächtnisses der jeweiligen Volksgruppe schöpfen können, wählen ihre Schwerpunkte in der Ausstellung selbst aus und thematisieren besonders Leerstellen. Damit ist auch ein Perspektivenwechsel verbunden: Die Vertreter*innen der verschiedenen Volksgruppen sprechen dabei für sich selbst – und korrigieren so, dass sonst die Institution Museum stets nur über sie spricht. Dadurch werden Geschichten und Erfahrungen der Volksgruppen, die im historischen Diskurs oft nicht erwähnt werden, für die Besucher*innen der Veranstaltung erlebbar. Die Besucher*innen treten während der Führung in Austausch mit den eingeladenen Personen aus den verschiedenen Volksgruppen – ein „Ins-Gespräch-Kommen“ wird möglich.

Ziel der Veranstaltung ist es, das Wissen über die Geschichte(n) und Gegenwart der Volksgruppen zu verbreitern und zu verbreiten. Zusätzlich zu der Veranstaltung wird mit den Personen ein Video aufgenommen, das dann auf der Webplattform des hdgö (www.hdgoe.at) dauerhaft abrufbar ist und über Social Media verbreitet wird. Damit bleibt nach der Veranstaltung im Museum die Möglichkeit, sich im Web permanent über die Geschichte der Volksgruppen zu informieren und sich unbekannte

oder möglicherweise sogar unerwartete Dimensionen der österreichischen Geschichte zu erschließen.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe waren bereits **Karl Hanzl** von der tschechischen Volksgruppe (12. Jänner 2023), **Reginald Vospernik** von der slowenischen Volksgruppe (23. März 2023), **Attila Somogyi** und **Iris Zsótér** von der ungarischen Volksgruppe (20. April 2023) und **Andreas Sarközi** von der Roma-Volksgruppe (11. Mai 2023) zu Gast. Am 6. Juli 2023 führt **Edith Mühlgaszner** von der kroatischen Volksgruppe durch die Ausstellung und am 14. September 2023 bildet die Führung mit **Ingrid Konrad** von der slowakischen Volksgruppe den Abschluss des ersten Moduls.

Audioguides in Volksgruppensprachen

Das zweite Modul des gemeinsamen Projektes legt den Fokus auf Sprachenvielfalt und Sprachpraxis. Das hdgö bietet die Möglichkeit, dass Besucher*innen sich die Hauptausstellung „Neue Zeiten: Österreich seit 1918“ anhand von drei Audio-Themenwegen erschließen können, wobei zwischen den drei Schwerpunkten „Demokratie als Prozess: Politik und Gerechtigkeit“, „Ein Jahrhundert in Biografien: Menschen und Geschichten“ und „Umweltgeschichte: Ein Thema, das brennt“ gewählt werden kann. Diese Audioguides sind im Museum und auch auf der Webplattform des Museums (<https://hdgoe.at/category/audio-themenwege>) frei zugänglich und damit in der Art eines Podcasts an jedem beliebigen Ort abspielbar. Die drei Themenwege sind zurzeit auf Deutsch und Englisch erhältlich.

Im Rahmen der Kooperation wird der Themenweg „Demokratie als Prozess: Politik und Gerechtigkeit“ in die sechs anerkannten Volksgruppensprachen – Burgenlandkroatisch, Slowenisch, Ungarisch, Tschechisch, Slowakisch und Burgenland-Roman – übersetzt. Das macht die Sprachen der verschiedenen Volksgruppen in der Öffentlichkeit stärker sichtbar. Alle Besucher*innen können bei Verwenden des Audioguides die gewünschte Sprache auswählen. Damit werden alle Nutzer*innen, ob im Museum oder anderswo, gleich beim Einstieg darüber informiert, welche verschiedenen Sprachen von einer Institution in Österreich eigentlich angeboten werden



Foto: hdgö/Lorenz Paulus

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe #nachgefragt gab Andreas Sarközi Einblicke über die Volksgruppe der Roma.

sollten, und es wird damit die Sprachvielfalt des Landes vermittelt. In der Hauptausstellung des hdgö wird die Frage danach, was Österreich ist, neu diskutiert – durch die Übersetzung des Themenwegs in die sechs anerkannten Minderheitensprachen kann das Bild von Österreich als vermeintlich homogen deutschsprachiges Land hinterfragt werden.

Webausstellung „Leerstellen“

Das dritte Modul ist eine Webausstellung mit dem Titel „Leerstellen“. Jede Volksgruppe wählt dafür zwei Objekte aus, anhand derer Geschichten, Erfahrungen und für die Volksgruppe relevante Entwicklungen aus Sicht der Volksgruppe erzählt werden. Den unterschiedlichen Darstellungen wird gemeinsam sein, dass sie im hdgö bisher nicht erzählt wurden. Daher bildet die Webausstellung eine wichtige Ergänzung für die Erinnerungs- und Geschichtslandschaft der Republik Österreich und wird nicht nur dauerhaft als Ergänzung der Bundessammlungen unter Bedingungen des Denkmalschutzes für die Zukunft erhalten, sondern jetzt auch einer breiten Öffentlichkeit vermittelt.

Präsentation Webplattform im Oktober 2023

Die Videos der #nachgefragt Veranstaltungen, die übersetzten Audioguides und die „Leerstellen“-Webausstellung werden im Oktober 2023 offiziell präsentiert und auf der Webplattform des Hauses der Geschichte Österreich zugänglich gemacht.

Die Autor*innen

Stefan Benedik leitet am Haus der Geschichte Österreich das Team Public History (Kuratieren, Sammeln, Konservieren). Er hat an Universitäten in Graz, Toronto und Budapest gearbeitet und u. a. zu Fragen von Rassismus- und Migrationsgeschichte geforscht.

Marianna Nenning ist am Haus der Geschichte Österreich als kuratorische Assistentin tätig. Sie absolviert derzeit die beiden Masterstudien Gender Studies und Kunstgeschichte an der Universität Wien. Davor hat sie, ebenfalls an der Universität Wien, die Bachelorstudien Kunstgeschichte und Geschichte mit dem Schwerpunkt auf Frauen- und Geschlechtergeschichte abgeschlossen.



Foto: eSel.at/Joanna Pianka

Marianna Nenning und Stefan Benedik sammeln und stellen im hdgö Objekte zur Zeitgeschichte und Gegenwart Österreichs aus.

Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Alltagsgegenstände

Bügeleisen
Nähmaschine
Schere
Knopf
Bürste
Kamm
Föhn
Rasierapparat
Schneidebrett
Messer
Gemüseschäler
Schneebesen
Wecker
Armbanduhr
Taschenlampe
Kopfhörer
Plattenspieler
Telefon

Sako diveseskere koji

jagalo srasta
sijipeskeri maschin
kat
gombo
kefa
kangli
balengero schutschojaschi
murajipeskero tschinaschi
tschinipeskeri deska
tschuri
selenipeskero khuschaschi
dschiveskeri scheprejua
vejkeri
vasteskeri ora
lampa
scheroskero schunaschi
seletoskero khelaschi
harango

Das Bügeleisen ist heiß.
O jagalo srasta jagalo hi.

Das Schneidebrett ist aus Holz.
I tschinipeskeri deska andar kascht hi.

Im Küchengeschäft gibt es eine große Auswahl an Schneebesen.
Andi kojnhakeri bota baro arodipe dschiveskere scheprujendar del.

Der Klingelton des Weckers ist laut.
O hango le vejkeristar soralo hi.

Der Kopfhörer hat sehr viel gekostet.
O scheroskero schunaschi igen kutschvalo sina.

Ein Plattenspieler wird immer seltener verwendet.
Jek seletoskero khelaschi mindig tschuleder pekamlo hi.

Küche der Roma – I kojhna le Romendar

Süßer Grammelstrudel – Guli cirkani riteschkija

Eine österreichische Spezialität aus Schweinespeck sind Grammeln. Sie dienen vorzüglich als Füllung für Knödel oder Strudel. Würfelig geschnittener roher (grüner) Speck wird langsam unter oftmaligem Rühren gekocht (ausgelassen) und ist fertig, wenn er eine schöne bräunliche Farbe angenommen hat. Aus dem ausgelassenen Fett entsteht Grammelschmalz, das erkaltet als Aufstrich auf das Brot gestrichen wird. Grammeln dienen als Füllung für Knödel oder zur Verfeinerung von Speisen wie etwa Eierspeise mit Kürbiskernöl.

Im Burgenland werden die herrlichen Klassiker der burgenländischen Küche „Grammelpogatscherln“ hergestellt, die hervorragend als kulinarischer Begleiter zu den vollmundigen Rotweinen und leichten Weißweinen des jüngsten österreichischen Bundeslandes kredenzt werden.

Etwas weniger bekannt ist, dass mit Grammeln auch eine Süßspeise hergestellt werden kann.

Zubereitung:

Das Mehl auf ein Brett sieben, in der Mitte des Mehlaufens eine kleine Grube machen, faschierte Grammeln, Eidotter, den gesiebten Staubzucker, Backpulver, Vanille, Zimt, Zitronenschale und Salz begeben und verkneten – nicht zu lange kneten! Den Teig im Kühlschrank für ca. 20 Minuten rasten lassen. Danach den Teig auf ein bemehltes Tuch rechteckig (ca. 0,5 cm dick) ausrollen, mit Ribiselmarmelade dicht aufstreichen, einrollen und mit dem Ei bestreichen. Den Strudel auf ein mit Backpapier belegtes Backblech legen und bei 180 Grad (Umluft mit 160 Grad) ca. 45 Minuten backen.

TIPP: Zum süßen Grammelstrudel passt hervorragend eine warme Vanillesauce.

Zutaten:

300 g glattes Mehl
 250 g faschierte Grammeln (anstatt Butter)
 100 g Staubzucker
 2 Eidotter
 1 Ei
 1 Pkg. Vanillezucker
 1 Pkg. Backpulver
 1 Msp. Zimt
 Geriebene Schale einer Bio-Zitrone
 Prise Salz

400 g Ribiselmarmelade, um den Teig zu bestreichen



Foto: KV-Roma

Grammeln sind kulinarisch vielseitig verwendbar, wie etwa für einen süßen Strudel.



Foto: KV-Roma

Paula Klippl, Vereinsmitglied der ersten Stunde, verstorben

Am 5. Mai 2023 verstarb **Paula Klippl**, geborene Sarközi und Mutter des Obmanns des Kulturvereins österreichischer Roma **Christian Klippl**, nach langem und geduldig ertragenem Leiden im 77. Lebensjahr. Die verstorbene Volksgruppenangehörige wurde 1946 in Unterschützen/Südburgenland geboren, wo sie auch ihre Kindheit und Jugendzeit verbrachte. Nach ihrer Heirat mit ihrem Mann **Rudolf**, einem Wiener, übersiedelte sie nach Wien-Döbling und lebte dort bis zu ihrem Tod. Die dreifache Mutter sowie mehrfache Oma und Uroma war Vereinsmitglied der ersten Stunde und Unterstützerin der Aktivitäten des



Foto: Privat

Paula Klippl war ein fürsorglicher Familienmensch.

Kulturvereins. Sie war die Schwester von **Prof. Rudolf Sarközi**, dem Gründer des Kulturvereins österreichischer Roma.

Wir werden sie stets in freudiger Erinnerung behalten und ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Gedenken an den NS-Völkermord an Roma und Sinti

Anlässlich der internationalen Gedenk- und Befreiungsfeier in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen am 7. Mai 2023 gedachte die Delegation des Kulturvereins österreichischer Roma unter der Leitung des Obmannes **Christian Klippl** gemeinsam mit einer Abordnung der Roma Pastoral der Diözese Eisenstadt mit Referatsleiterin **Manuela Horvath**, dem Linzer Diözesanbischof **Dr. Manfred Scheurer** sowie dem evangelischen Bischof **Mag. Michael Chalupka** beim Mahnmal für Roma und Sinti ihrer NS-Opfer. Im Rahmen der Zeremonie wurden zwei von Roma-Kindern in Handarbeit gestaltete Windlichter gesegnet, von denen eines einen ständigen Platz

bei der Gedenkstätte hat. Anlässlich der 78. Wiederkehr der Befreiung des KZ-Mauthausen hatte das Mauthausen Komitee Österreich (MKÖ) in Zusammenarbeit mit dem Comité International de Mauthausen (CIM) und der Österreichischen Lagergemeinschaft (ÖLM) wieder zur internationalen Befreiungsfeier geladen. Der thematische Schwerpunkt im Jahr 2023 war der „Zivilcourage“ gewidmet. Über Menschen, die Widerstand geleistet oder andere gerettet haben, die mutige Einzelaktionen gegen Behörden oder Funktionäre initiiert haben, die den Widerstand in Fabriken oder in der Rüstungsproduktion angeleitet haben, wurde meist erst nach dem Zusammenbruch des Systems berichtet.

Willi Mernyi, Vorsitzender des MKÖ: „Rassismus, Diskriminierung und Gewalt lassen sich nicht von heute auf morgen aus der Welt schaffen. Mit kleinen Schritten ist es aber möglich, viel zu erreichen. Nämlich dann, wenn Menschen hinsehen, wenn Unbeteiligte helfend eingreifen und wenn Opfer nicht ohnmächtig bleiben. Lasst uns Mut haben, gemeinsam für ein ‚Niemals wieder‘ einzustehen.“

An der europaweit größten Befreiungsfeier nehmen jährlich Tausende Menschen aus Europa und der ganzen Welt teil, darunter die letzten Überlebenden des Konzentrationslagers Mauthausen und seiner Außenlager sowie zahlreiche Jugendliche.



Foto: Romapastoral

*Abordnung der Romapastoral, Vertreter*innen des Kulturvereins österreichischer Roma und HÖR mit Bischof Manfred Scheurer (4.v.r.) und Evang. Bischof Michael Chalupka (3. v.r.) beim Mahnmal für Roma und Sinti.*

Verschoben, aber nicht aufgehoben

Vortrag von Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer: „Was jetzt?“ Zur Zukunft der Erinnerungskultur. Dienstag, 26. September 2023 um 17:30 Uhr

Aufgrund der Erkrankung von Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer musste der Vortrag im Mai 2023 verschoben werden. Erfreulicherweise können wir mitteilen, dass der Vortrag am **Dienstag, 26. September 2023 um 17:30 Uhr** stattfinden wird.

Die Historikerin Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer hat langjährige Erfahrung in der Arbeit mit Zeitzeug*innen und der Entwicklung von pädagogischem Material. In ihrem Vortrag beschäftigt sie sich mit der Zukunft der Erinnerungskultur und wie wir den künftigen Generationen eine den Überlebenden gerecht werdende Erzählung vermitteln werden.

Dr.ⁱⁿ Maria Ecker-Angerer studierte Geschichte Lehramt an der Universität Salzburg. Sie absolvierte ihr Dissertationsstudium über die Entwicklung von Oral History Interviews mit Holocaust-Überlebenden. Von 2003 bis 2021 war sie für erinnern.at tätig. Sie wirkte an der Erarbeitung der Website romasintigenocide.eu, am pädagogischen Vermittlungskonzept „Was hat es mit mir zu tun?“ (mit **Yariv Lapid** und **Christian Angerer**), an der Gedenkstätte Mauthausen sowie der Vermittler*innen-Ausbildung mit.



Ort: Roma-Doku, 1190 Wien, Devrientgasse 1

Wir bitten um Anmeldung:

Tel.: 01/310 64 21

E-Mail: office@kv-roma.at

Roma-Dialogplattform

„Roma Empowerment am Arbeitsmarkt“

Am 24. April 2023 fand auf Einladung der Nationalen Roma Kontaktstelle des Bundeskanzleramtes, Abteilung für Volksgruppen, die 30. Roma-Dialogplattform zum Thema **„Roma Empowerment für den Arbeitsmarkt 2022–2030“**, eine Sonderrichtlinie des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft (BMAW), statt. Das Motiv des BMAW für diese Förderung ergibt sich aus der Notwendigkeit, nach einer EU-Förderperiode mit arbeitsmarktpolitischen Förderungen für Romnja und Roma, diese auf der Grundlage des Roma-Rahmens der EU nunmehr zur Gänze in den Mainstream von nationalen Förderungen aus der Gebarung Arbeitsmarkt zu überführen.

Im Dachfoyer des Bundeskanzleramtes begrüßte die Leiterin der Volksgruppenabteilung **Mag.^a Michaela Brunner** zahlreiche Vertreter*innen von Roma-Organisationen, Projektteilnehmer*innen sowie interessierte Romnja und Roma und Nicht-Volksgruppenangehörige. Vorgestellt wurde die Sonderrichtlinie von **Mag. Roland Hanak**, BMAW-Leiter der Stabstelle. Das Ziel ist es, so

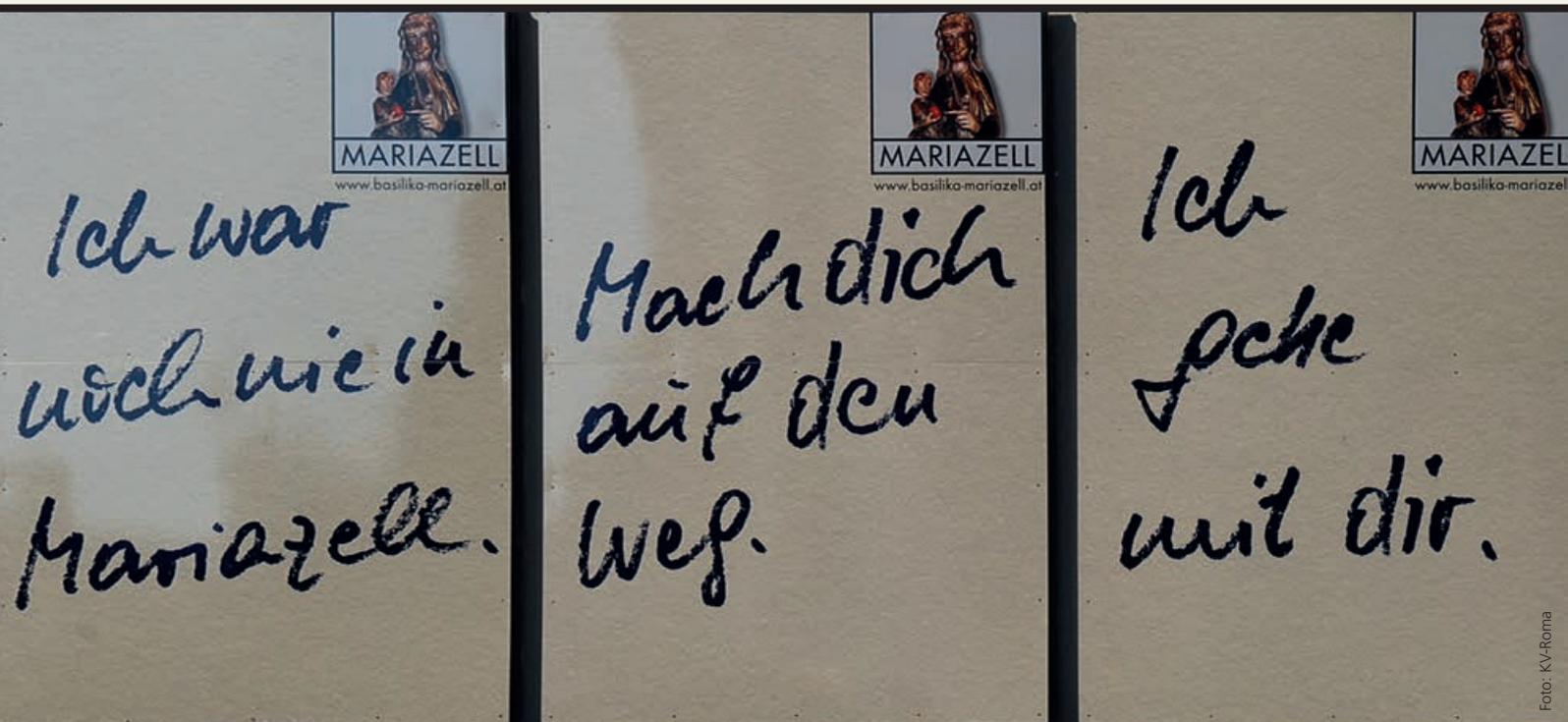
Hanak, den Zugang der Romnja und Roma sowie der Sintizze und Sinti zu arbeitsmarktpolitischen Förderungen verlässlicher und nachhaltiger abzusichern. Zehn Projekte mit einer Projektdauer von jeweils 24 Monaten werden gefördert. Insgesamt sind vier Förderperioden zu jeweils zwei Jahren vorgesehen.

Österreichweit starteten mittlerweile sieben Projekte:

- Caritas Steiermark, **Projekt EMRO** – Empowerment für Roma und Romnja
- itworks GesmbH Wien, **Projekt OPRE Romnija**
- Volkshochschule Wien, **Projekt NEVO DROM** – Neuer Weg
- Volkshilfe Österreich/Wien, **Projekt THARA PASO PO PASO** – Zukunft Schritt für Schritt
- BFI Wien, **Projekt Roma Empowerment für den Einzelhandel**
- Trendwerk Oberwart, **Projekt PRADO DROM** – Mein Weg zum Erfolg
- Caritas Salzburg, **Projekt VA A VA** – Hand in Hand

Sonntag, 13. August 2023

Wallfahrt der Roma nach Mariazell – Ladipe le Romendar Cejiste



Programm:

10.00 Uhr: Beginn der Heiligen Messe

Anschließend Mittagessen und Freizeit

**14.30 Uhr: Abschlussgebet bei der Marienstatue
an der Nordseite der Basilika**

Während der nationalsozialistischen Herrschaft war der Roma-Volksgruppe die jahrhundertlange Tradition der Pilgerreise verboten. Im August 1996 wurde der Bittgang zur Magna Mater Austriae von den österreichischen Roma-Vereinen wieder ins Leben gerufen. Roma, Sinti, Lovara aus Österreich, Deutschland, Ungarn und anderen europäischen Ländern treffen sich in der Basilika von Mariazell.

Anmeldung Burgenland:

Manuela Horvath, Leiterin der Romapastoral

Tel: 0676/880 70 17 21

E-Mail: manuela.horvath@martinus.at

Anmeldeschluss: 1. August 2023

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M